

Privater Beitrag zur Pflegeversorgung wird immer wichtiger

Das Investitionsvolumen für Heimplätze in Tirol liegt bis 2010 bei 146 Millionen Euro, weil die Bevölkerung immer älter wird. Private Heimbetreiber fordern Chancengleichheit.

Laut aktuellen Umfragen glauben fast 40 Prozent der heimischen Bevölkerung, dass sich der Staat als Folge der zunehmenden Überalterung verstärkt um die Altenbetreuung kümmern muss. „Die Entwicklung geht aber eindeutig in Richtung mehr Eigenvorsorge. Derzeit haben nur 15 Prozent der Tiroler eine Vorsorgeversicherung für die Pension abgeschlossen, damit hat Tirol zusammen mit Kärnten die rote Laterne im Österreich-Ranking“, erklärt Mag. Hubert Hotter, Innsbrucker Regionalleiter der Allianz Versicherung. Um den Spagat zwischen Finanzierbarkeit und Lebensqualität im Alter zu schaffen, müssten öffentliche Hand, Privatwirtschaft und jeder einzelne Bürger an einem Strang ziehen, so Hotter weiter. Derzeit liegt der durchschnittliche Monatsstarif in den Tiroler Vertragsheimen zwischen 1.000 und 2.800 Euro. Hotter: „Rund ein Drittel der Kosten zahlen die Pflegebedürftigen selbst. Rechtzeitige Vor-

sorge ist also wichtig.“

Heimplatz-Offensive ohne PPP. Bis 2010 will das Land Tirol die Zahl der Heimplätze um 1.459 auf insgesamt 6.259 Plätze erhöhen. Bei durchschnittlichen Errich-



Organisator Müller (2.v.l.) mit den Experten Schneider, Marin und Hotter: „Wir brauchen mehr Private Public Partnership für Pflegeheime und mehr Eigenvorsorge für das Alter.“

tungskosten von 100.000 Euro pro Platz ergibt das ein Investitionsvolumen von 146 Millionen Euro. Remo Schneider von der SeneCura Kliniken- und HeimbetriebsgmbH: „Angesichts dieser Entwicklungen werden private Pflegeheimbetreiber in Zukunft eine noch wichtigere Rolle spielen. Dabei bin ich kein Befürworter der Vollprivatisierung, die Op-

timallösung ist eine Kooperation zwischen Land, Gemeinden und der Privatwirtschaft.“

SeneCura betreibt österreichweit 22 Pflegeheime mit 1.400 Betten und 830 Mitarbeitern. Tirol ist für das Unternehmen allerdings noch ein weißer Fleck. Schneider: „In Tirol verhindern strenge Gesetze das Engagement von privaten Betreibern. Bis auf einige private Stiftungen, die wie vom Gesetzgeber verlangt bereits 1991 eine solche Einrichtung betrieben haben, wird der Großanteil der 75 Tiroler Heime von der jeweiligen Gemeinde betrieben.“ Schneider fordert mehr Public Private Partnership (PPP) in der heimischen Pflegeversorgung:

„Beispiele aus anderen Bundesländern zeigen, wie private Betreiber mit Know-how und erprobten Managementstrukturen den Gemeinden helfen können.“

Expertentalk mit Bernd Marin. Sozialforscher Bernd Marin (siehe auch Personalien S. 256) erläuterte auf dem Expertentalk die zukünftigen Herausforderungen an die Pflegeversorgung in Österreich. Buchautor und Journalist Martin Rümmele informierte, welche Konsequenzen für die Gemeinden durch die Zusammenarbeit mit der Privatwirtschaft entstehen. In einer Podiumsdiskussion wurden die Möglichkeiten von Public Private Partnership in der Pflegeversorgung im Rahmen des ibet-Expertentalk, veranstaltet von der wiko wirtschaftskommunikation in Innsbruck, Anfang Oktober beleuchtet.